

Schnebli, Dolf

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Tec21**

Band (Jahr): **135 (2009)**

Heft 47: **Norm vs. Innovation?**

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DOLF SCHNEBLI, 1928 – 2009



01 Festung in der iranischen Wüste (Foto: Dolf Schnebli, aus dem kürzlich erschienenen Buch «Ein Jahr auf dem Landweg von Venedig nach Indien. Fotoskizzen einer langsamen Reise 1956»)

Dolf Schnebli wurde am 27.12.1928 in Baden geboren. Seine Biografie ist reich an Inhalten und Leistungen: Jugendjahre in Baden und Zürich, Studien an der ETH Zürich und in Harvard (USA), die durch ein «Weelwright»-Stipendium finanzierte Reise über den Landweg nach Indien, die Gründung seines Architekturbüros in Agno TI, viele Bauten, die Berufung an die ETH Zürich 1971 und die Erweiterung seines Büros in Zürich. Neben den beruflichen Erfahrungen waren es immer Begegnungen mit Menschen, die sein Leben, seine Lehre und seine Arbeit prägten.

Eigentlich wollte er Flugzeugingenieur werden. Die Perfektion und Zuverlässigkeit von Flugzeugmotoren faszinierten ihn von seiner Jugend an. Neben den Technologien waren es die Städte und deren Bauten sowie die von Menschenhand bearbeiteten Landschaften, die ihn zutiefst begeisterten. So hinterliess die 1956 angetretene Reise auf dem Landweg von Venedig über Griechenland, Afghanistan und Persien nach Indien zu Pierre Jeanneret bei ihm eine besondere Prägung. Seine Eindrücke dazu konnte er kürzlich in einem Buch auf faszinierende Weise dokumentieren.¹

Vom Studium an der ETH Zürich zog er an die Graduate School of Design in Harvard USA, schloss dort 1954 die Meisterklasse ab und trat darauf in das Büro von Josep Lluís Sert ein. Während dieser Zeit verband ihn nicht nur mit Sert, sondern auch mit Sigfried Giedion und Werner M. Moser eine tiefe Freundschaft. 1958 gründete er ein eigenes Architekturbüro in Agno TI. Es entstanden viele Wettbewerbsarbeiten, von denen einige ausgeführt wurden – wie das Gymnasium in Locarno, die Schule und das Schwimmbad Wohlen, der Kindergarten Bissone, die Scuola Svizzera in Neapel, die Planung Littau/Luzern, die Kirche Oberentfelden und die Universitätsgebäude in St. Louis, USA. Es folgten Gastdozenturen in Harvard GSD, an der Washington University in St. Louis und an der University of California in Berkeley sowie 1971 die Wahl zum ordentlichen Professor an der ETH Zürich. Damals erweiterte er sein Büro nach Zürich; es entstanden wesentliche Bauten wie die Villa Meyer in Zürich, das Verwaltungsgebäude der UBS in Manno, die dritte Ausbautetappe der EPF-Lausanne zusammen mit Flora Ruchat-Roncati, die Bauten für die Klinik Hirslanden und Verwaltungsbauten für die Swiss Re in Zürich.

Gerne bezog sich Schnebli auf Vitruv. Auch wenn die meisten Architektinnen und Architekten die zehn Bücher nie gelesen haben,

kennen sie wenigstens seine drei Forderungen: firmitas – die Festigkeit, utilitas – die Nützlichkeit und venustas – das Ebenmass, die Schönheit als abgewogene Ganzheit. Als vierte Forderung setzte Schnebli die Einpassung eines Gebäudes in die natürliche oder vom Menschen geschaffene Umgebung hinzu, mit der Bedingung, die räumlichen Gegebenheiten zu verbessern. Dies nannte er die städtebauliche Komponente in der Architektur. Schnebli verstand sich in erster Linie als Architekt. Dieses Architekt-Sein wurde zum Fundament seiner Lehre, welche 23 Jahre lang am Departement für Architektur der ETH Zürich junge Absolventinnen und Absolventen nachhaltig beeinflussen sollte. Die Unabhängigkeit des Geistes und die Beständigkeit im Schaffen gehörten zu seinen Grundsätzen, die er zusammen mit einer kritischen Betrachtungsweise gegenüber eingeführten starren Haltungen nie verlieren sollte. Mit Dolf Schnebli verlässt eine grosse Persönlichkeit die Bühne der Architektur.

Sacha Menz, Vorsteher des Instituts für Technologie in der Architektur (ITA), ETH Zürich, menz@arch.ethz.ch

Anmerkung

¹ Dolf Schnebli: Ein Jahr auf dem Landweg von Venedig nach Indien. Fotoskizzen einer langsamen Reise 1956. Verlag Niggli AG, Sulgen / Zürich 2009. Fr. 58.–. Bezug: siehe Kasten Seite 20